

§ Einleitung

Es fällt mir auf, dass das Thema unserer Predigtreihe „Dienen“ ziemlich anstrengend ist und mich persönlich in meinem Innersten herausfordert und beschäftigt. Ich merke, dass ich meinen Dienst und meine Einstellung immer wieder hinterfragen lassen muss. Dazu kommt, dass ich auch tun muss, was ich predige. Gerade diese Woche ging es mir so. In der letzten Predigt ging es ja unter anderem darum, dass wir an nahe liegenden Orten dienen, also die Dinge tun, die Gott uns vor die Füsse legt. Am Mittwoch ging mit der Haufen Altpapier so sehr auf den Wecker, dass ich dachte, der Moment sei gekommen zu handeln. Ich suchte im Haus alles zusammen, was es zu entsorgen gab, packte unser kleines Auto bis unter die Decke voll und ging zur Entsorgungsstelle. Ich erzähle diese kleine Anekdote nicht, um zu zeigen, wie gut ich bin, sondern wie mich das Thema persönlich betrifft und herausfordert. Während ich so am Aufräumen und entsorgen war, merkte ich aber auch, wie immer mal wieder eine Stimme in mir hochkam, die fragte: Warum musst du das eigentlich tun? Könnte das nicht auch jemand anders machen? Da wurde mir bewusst, wie wichtig das Thema der heutigen Predigt ist. Wir können auf verschiedene Arten Dienen. Wir können zwar die Aufgabe erledigen, aber die Faust im Sack machen und uns aufregen. Die Frage mit der wir uns heute beschäftigen ist: Wie sollen wir Dienen? Es ist die Frage nach unserer persönlichen Haltung während dem Dienen.

Die Geschichte, die wir uns heute näher anschauen wollen, ist jene von Jesus, der seinen Jüngern, seinen Freunden, die Füsse wäscht. Dort können wir einiges entdecken, wie eine dienende Herzenshaltung aussieht. Alle, die vorher im Worship jemandem die Füsse gewaschen haben oder die Füsse gewaschen bekamen, wissen, dass es Mut braucht, auf jemanden zuzugehen und ihm das anzubieten. Wir wollten, dass wir die Möglichkeit haben diese Geschichte selbst zu erleben, bevor wir in der Predigt darüber sprechen.

Ich erinnere mich noch gut an das erste Mal, wo ich eine solche Fusswaschung durchgeführt habe. Es war an einem Männerwochenende von dieser Gemeinde aus, im Jahre 2008. Wir übernachteten in Biwakzelten, gingen Paintball spielen und sassen am Abend ums Lagerfeuer und assen Fleisch. Als wir auf unserem Campingplatz ankamen, haben wir vom Leitungsteam den Männern die Füsse gewaschen und ein paar Männer haben das im Gegenzug auch uns gemacht. Es war ein spezieller, fast heiliger Moment und der Auftakt zu einem speziellen Abend, wo einige persönliche Dinge aus ihrem Leben erzählten. Ihr habt vielleicht selber gemerkt, dass es tief geht, wenn man sich vor jemandem hinunterbeugt und seine Füsse wäscht. Aber wie sollen wir denn jetzt dienen? Im Voraus der Predigt habe ich gemerkt, dass dies nicht gerade eine attraktive Predigt gibt und wer im Gottesdienst-Flyer schon geschaut hat, sieht, dass es heute um rechte Brocken geht.

§ Sanftmütig

Die ersten drei Verse zur Geschichte der Fusswaschung sind eigentlich eine Einleitung zum ganzen Abschluss des Johannes-Evangeliums. Es ist eine grosse Überschrift über den Weg ans Kreuz, den Jesus hier antritt. Bei Johannes finden wir die Eigenheit, dass er immer wieder zusätzliche Kommentare abgibt, die uns Hintergrundinfos liefern, die

wir auf den ersten Blick wohl übersehen hätten. Genau das tut er in Vers 3: **Jesus aber wusste, dass der Vater ihm Macht über alles gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und wieder zu Gott ging. (Johannes 13,3 NGÜ).** Im Stile eines grossen Künstlers gibt uns Johannes mit ein paar wenigen Pinselstrichen den Hintergrund für das Bild, das er gleich malen wird. Jesus wusste ganz genau wer er war und welche Macht ihm der Vater gegeben hatte. Und genau aus diesem Grund diente Jesus, nicht weil er ein machtloser, armer Tropf war, nein, sondern gerade weil ihm alle Macht im Himmel und auf Erde gegeben war. Das ist die Eigenschaft, die die Bibel mit Sanftmut bezeichnet. Wenn wir uns also fragen, wie wir dienen sollen, dann ist die erste Antwort: sanftmütig.

Sanftmut tönt in unseren Ohren gar nicht positiv. Wir denken dann vielleicht an einen Weichling, der nicht anders kann als sanft zu sein. Wir bringen damit selten Macht und Leidenschaft in Verbindung, aber das ist genau das was die Bibel tut. An anderer Stelle sehen wir, was Sanftmut bedeutet. An der Stelle als Jesus gefangen genommen wurde, lesen wir in Matthäus 27,53: **Oder glaubst du nicht, dass ich meinen Vater um Hilfe bitten könnte und dass er mir sofort mehr als zwölf Legionen Engel zur Seite stellen würde?** Jesus hätte Legionen von Engeln rufen können, die in einem Augenblick alle römischen Soldaten einfach weggepustet hätten. Er war sich seiner Macht bewusst, aber er setzte sie nicht ein, wie die Welt das gerne tut. Statt mit Gewalt auf Gewalt zu reagieren, ging er den Weg der Liebe. Sanftmut ist also alles andere als Machtlosigkeit, sondern der bewusste Verzicht auf Macht, obwohl man sie eigentlich sehr wohl hätte. Jesus tut das also, um uns zu zeigen, wie völlig anders Gott mit Macht umgeht. Dienen geschieht also nicht einfach aus Machtlosigkeit oder weil wir schwach sind, sondern gerade umgekehrt, dienen kann, wer weiss, wer er ist und welche Macht er hat.

Vielleicht denkst du jetzt, dass ja nie die gleiche Macht besitzt wie Jesus. Wir können nicht einfach so zwölf Legionen Engel rufen, die unsere Feinde wegpushten würden. Und das ist vielleicht auch besser so. Aber jeder von uns, hat Wege, wie wir mehr oder weniger Macht haben und ausspielen können. Uns steht vor allem die Macht der Worte zur Verfügung. Mit ihnen können wir Menschen zum aufblühen bringen und innerlich absterben lassen. Macht kann sehr subtil ausgespielt werden. Eine ältere Generation kann Macht über eine jüngere haben, in dem sie ihnen nicht die Chancen gibt, Dinge auszuprobieren. Männer können Macht über ihre Frauen ausüben, indem sie schweigen oder davonlaufen. Frauen können emotionale Macht ausüben, indem sie ihre Tränen als Machtmittel gebrauchen. Wir kennen wahrscheinlich alle solche Situationen oder Menschen, die mehr oder weniger offensichtlich Macht ausüben in unserem Leben. Macht ausüben kann man auch, wenn man sich unersetzlich macht, weil man ein Wissen oder eine Fähigkeit hat und niemandem dieses Wissen weitergibt. Oder ihr kennt Menschen, die graue Eminenzen sind, weil sie aus dem Hintergrund noch viel Macht ausüben. Eine dienende Haltung verzichtet bewusst auf diese Macht. Jüngerschaft und Leiterschaft haben beide viel mit Sanftmut zu tun. Weil es an beiden Punkten darum geht, dass man Menschen entweder fördern oder Macht über sie ausüben kann. Wie sollen wir also dienen? Sanftmütig, wir sollen darauf verzichten Macht auszuüben.

§ Demütig

Das zweite was auffällt ist, dass die Tat von Jesus sehr demütig war. Er tat eine dieser Aufgaben, die ungemütlich und anstrengend sind und die früher von Sklaven verrichtet wurden. Über Demut zu sprechen ist immer etwas schwierig, weil oft nicht klar ist, was damit gemeint ist. Die Reaktion von Petrus auf das Handeln Jesu ist ein Kontrast zur Demut von Jesus. Jesus beginnt seinen Jüngern die Füße zu waschen. Es scheint, wie wenn alle gebannt zugeschaut hätten. Und dann lesen wir: **Simon Petrus jedoch wehrte sich, als die Reihe an ihn kam. »Herr, du willst mir die Füße waschen?«, sagte er (Johannes 13,6 NGÜ).** Auf den ersten Blick sieht diese Reaktion von Petrus sehr demütig aus. Er scheint sich zu niedrig zu fühlen, als dass Jesus ihm die Füße waschen könnte. Aber interessanterweise ist er der Einzige, der Jesus widerspricht. Von allen anderen hören wir nichts. Mit diesem Widersprechen stellt sich Petrus plötzlich ins Rampenlicht, plötzlich steht er im Mittelpunkt. **Jesus gab ihm zur Antwort: »Was ich tue, verstehst du jetzt nicht; aber später wirst du es begreifen.« (Vers 7)** Jesus antwortet: Du verstehst noch nicht, aber lass es einfach mit dir geschehen. Jesus will hier sagen: Petrus es geht für einmal nicht um deine Meinung oder das was du denkst. Vielleicht kennen wir das auch, dass wir zwar sagen, wie schlecht wir sind, aber eigentlich wünschen wir uns nur, dass andere uns aufmuntern. Bei der Demut geht es darum, dass wir für einmal nicht an uns denken. Es gibt so viele Wege, wie wir uns in den Mittelpunkt stellen können. Das kann manchmal sehr demütig und christlich aussehen, aber eigentlich geht es um uns. Petrus entgegnet: **»Nie und nimmer wäschst du mir die Füße!«, erklärte Petrus. (Vers 8a)**

Der Ton von Jesus verschärft sich in seiner Antwort: **»Wenn ich sie dir nicht wasche, hast du keine Gemeinschaft mit mir.« (Vers 8b).** Jesus macht klar, dass er sich ihm unterordnen soll und nicht sich selbst so in den Mittelpunkt stellen soll. Aber Petrus kippt vom einen Extrem ins Andere: **Da rief Simon Petrus: »Herr, dann wasche mir nicht nur die Füße, wasch mir auch die Hände und den Kopf!« (Vers 9).** Petrus gibt die Position im Rampenlicht nicht so schnell auf. Aber Jesus ist geduldig und nimmt sich dem vorlauten Petrus an und erklärt ihm, dass er schon rein ist und nur noch die Füße waschen muss. Ein Bild für die Sünden, die wir immer wieder aufgeben in unserem Leben. Aber grundsätzlich gehören wir zu Jesus, an dem besteht keinen Zweifel. Petrus ist in dieser Szene kein gutes Beispiel für Demut. Jesu Demut äussert sich darin, dass er nichts sagt und einfach tut. Dafür wirkt das Verhalten von Petrus als starker Kontrast.

Demut ist die Haltung, nicht an sich zu denken. Das ist die zweite Antwort auf die Frage, wie wir dienen sollen, nämlich demütig. Wir denken sehr oft an uns und plagen uns mit der Frage, ob wir nicht zu kurz kommen. Wir finden dann viele Wege uns in den Mittelpunkt zu stellen. Das ist das paradoxe an der Demut: Sie denkt nicht so viel. Denn wenn wir viel über Demut nachdenken, denken wir viel über uns nach. Aber es zählt hier nicht die Frage: Bin ich ein guter Christ? Oder diene ich genügend? Sondern es geht darum, von sich wegzuschauen auf Andere und ihre Bedürfnisse.

Ich habe letzthin einmal ein Buch gelesen, wo der Autor meinte, dass wir sehr oft in der Kirche die falsche Frage stellen: Wir fragen uns, wie muss unsere Kirche für uns/mich aussehen? Oder was brauche ich für eine Gemeinde? Der Autor meinte weiter, dass wir vielmehr fragen müssen: Was braucht diese Welt? Wie können wir für diese Welt da sein? Die Frage die mich verfolgt, ist: Wie können wir eine Gemeinde sein, die offen ist für Menschen, die Gott noch nicht kennen?

Wie sollen wir also dienen? Sanftmütig und demütig. Und eine ganz praktische Umsetzung der Demut ist, dass wir einfach mal wieder über uns lachen. Wenn wir richtig verkrampt über uns und unsere Wünsche nachdenken, dann schaut einfach in den Spiegel und lacht herzlich über euch.

§ Gehorsam

Nachdem Jesus vorgemacht hat, um was es ihm ging, setzt er sich jetzt wieder nieder und erklärt den Jüngern, um was es hier eigentlich ging. **»Versteht ihr, was ich eben getan habe, als ich euch die Füße wusch?«, fragte er sie. 13 »Ihr nennt mich Meister und Herr, und das mit Recht, denn ich bin es. 14 Wenn nun ich, der Herr und der Meister, euch die Füße gewaschen habe, sollt auch ihr einander die Füße waschen. 15 Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe (Vers 12b-15).** Es fällt einmal mehr auf, dass Jesus wusste, wer er war. Die Jünger nennen ihn Herr und Meister und Jesus sagt, dass das gerechtfertigt ist. Das tönt nicht gerade demütig, oder? Jesus war kein Waschlappen oder Weichling, der nicht anders konnte, als zu dienen, er ist der Herr der Welt. Er macht unmissverständlich klar, dass er von seinen Jüngern erwartet, dass sie gleich handeln. Sonst stellen wir uns über ihn und machen uns grösser. Es gehört also auch gehorsam zur Haltung des Dienens. Wir sollen dienen, weil unser Herr und Meister gedient hat.

Jesus hat uns ein Beispiel gegeben. Man könnte auch von einer Vorlage sprechen. Es geht also nicht darum, diese Fusswaschung genau gleich zu wiederholen, sondern seiner Anleitung zu folgen. Letzthin habe ich mir einen Traum erfüllt und mir einen Sekretär gekauft. Einen eleganten, weissen Sekretär. Aber es war ein ziemlich anstrengend, ihn zusammenzusetzen. Ich hatte zwar ein Vorlage, eine Anleitung von IKEA, aber es war dann ziemlich kompliziert, alles richtig zusammenzusetzen. Um das geht es hier. Jesus gibt uns ein Vorlage, aber es ist ziemlich anstrengend ihr zu folgen und sie umzusetzen. Wir müssen uns nämlich überlegen, wie wir heute in unserer Umgebung sanftmütig und demütig dienen können. Darum scheitern wir auch immer wieder und sind alles andere als sanftmütig und demütig wenn wir dienen. Es geht darum, dass wir lernen die ungemütlichen und mühsamen Dingen zu tun, weil unser Herr es genauso getan hat. Mütter sind für mich Vorbilder im Dienen. Sie tun so vieles im Hintergrund für ihre Kinder. Sie denken dabei einfach an ihre Kinder und nicht an sich, dass ist Demut. Und verzichten darauf Macht auszuüben, die sie als Mutter sehr wohl haben.

Gehorsam ist ja nochmals einer dieser Worte, die bei uns nicht gerade Begeisterung auslösen. Es tönt anstrengend, einengend und negativ. Aber die entscheidende Frage ist, ob wir der Person, der wir gehorchen auch vertrauen. Einer Person, der wir vertrauen, würden wir auch gehorchen, weil wir wissen, dass sie das Beste für uns will. Wenn wir Jesus unser Leben anvertraut haben und mit ihm leben, dann können wir ihm

auch vertrauen, dass das Dienen nach seinem Vorbild das Beste für unser Leben ist. Trotzdem bleibt das ein lebenslanges Trainingsfeld.

§ **Schluss**

Es ist mir bewusst, dass die heutige Predigt schwere Kost ist, die uns ziemlich unter Druck bringen könnte. Aber Jesus überrascht uns mit einer erstaunlichen Zusage: **Ihr wisst das jetzt alles; glücklich seid ihr zu nennen, wenn ihr auch danach handelt (Vers 17)**. Er zeigt auf, dass die dienende Haltung der Weg ist, um glücklich zu werden. Wer sehnt sich schon nicht nach einem glücklichen Leben?

Einmal mal mehr, widerspricht das so vielem, was wir um unser herum hören. Überall wird uns gesagt, dass der Weg zum Glück in der Erfüllung unserer Wünsche und Träume liegt. Aber Jesus zeigt hier, auf dass das Glück darin liegt, dass wir sehen und miterleben, wie Gottes Träume Gottes für diese Welt in Erfüllung gehen. Jesus gibt uns hier ein Vorlage, die diese Welt auf den Kopf stellt. Die ein Vorgeschmack ist für sein kommendes Reich. Wenn wir so handeln, nach diesem Beispiel, dann setzen wir ein Zeichen dieser zukünftigen Hoffnung. Wenn wir so leben, werden wir zu einem Wunder in dieser Welt und tragen die Gegenwart Gottes in diese Welt hinein. Das wiederum macht auch uns glücklich und bringt uns Erfüllung.

Wir brauchen Leute in dieser Welt, die so leben, nach dem Vorbild von Jesus, sanftmütig und demütig.